

Peter ANREITER

## Die lateinischen Suffixe *-ātus* und *-ōsus* in der Tiroler Toponymie

Aus dem Lateinunterricht weiß man, dass Verba auf *-āre* das maskuline Partizip Perfekt Passiv normalerweise (!) auf *-ātus* bilden, vgl. *laudāre* ‘loben’ → *laudātus* ‘gelobt’. Entwicklungsgeschichtlich handelt es sich dabei um Formen, die mittels Suffix *\*-to-* gebildet sind, das an den Verbalstamm auf *-ā-* angetreten ist. Besagtes Suffix *\*-to-* konnte aber auch mit femininen Substantiva gekoppelt werden, wobei die dabei entstehenden Adjektiva das Versehensein mit dem, was durch die Derivationsgrundlage ausgedrückt wird, kodierten, vgl. *barba* ‘Bart’ → *barbātus* ‘bärtig’.<sup>1</sup> In der Folge konnte nun das Segment *-ātus* abgetrennt werden, wurde produktiv und trat an andere Stämme an, vgl. *manuleus* ‘langer Ärmel (der Tunika)’ → *manuleātus* ‘mit langen Ärmeln versehen.’

Die weitere Bedeutung dieses Suffixes ersieht man nun am bestem aus der kumulativen Evidenz einerseits und aus der kontrastiven Betrachtung eines anderen Suffixes, nämlich *-ōsus*. Adjektiva auf *-ōsus* weisen auf eine Fülle bzw. ein großes Ausmaß dessen hin, was durch die Ableitungsbasis ausgedrückt wird, vgl. z. B. *petrōsus* ‘felsig, voll Felsen’ (← *petra*), *mont(u)ōsus* ‘reich an Gebirgen, gebirgig’ (← *mōns*), *flōrōsus* ‘übersät mit Blumen’ (← *flōs*) usw. Hingegen akzentuieren die Adjektiva auf *-ātus* lediglich ein geringeres Maß bzw. einen geringeren Anteil, jedoch keine Fülle. Um dies zu verdeutlichen, seien einige Substantiva und die darauf aufbauenden Adjektiva vorgestellt: *arena* ‘Sand’ → *arenātus* ‘mit Sand vermisch’t (seit Cato) (hier ist der Sand quasi nur eine Teilkomponente des Gemenges) gegenüber *arenōsus* ‘sandig, voll Sand’ (seit Cato), *aqua* ‘Wasser’

<sup>1</sup> Prinzipiell konnte das *\*to-*-Suffix an jeden Stamm antreten, vgl. etwa lat. *cornu* ‘Horn’ → *cornūtus/-um/-a* ‘gehört’ (mit präsuffixaler Dehnung). Dieses Adjektiv wurde auch onymisch verwertet, vgl. *Ganot* (Name eines Berges im Gemeindegebiet von Kals am Großglockner, politischer Bezirk Lienz; 1823: *Gernoten* (Spezialkarte Tirol, 1823), 1864-1887 [1870-1873]: *Ganot* (*Dritte Landesaufnahme*, 1864-1887 (Datenstand 1870-1873), 1864-1887 (ca. 1900): *Ganot* (*Dritte Landesaufnahme*, 1864-1887 (mit Ergänzungen um 1900).

→ *aquātus* ‘wässrig’, ‘Wasser enthaltend’ (Palladius) gegenüber *aquōsus* ‘wasserreich, voll Wasser’ (seit Cato), *coma* ‘Haar’ → *comātus* ‘behaart’ (seit Martial) gegenüber *comōsus* ‘stark behaart’ (seit Phaedrus), *crēta* ‘Kreide’ → *crētātus* ‘mit Kreide bestrichen’ (seit Cicero) gegenüber *crētōsus* ‘reich an Kreide’ (seit Ovid), *fistula* ‘Röhre’ → *fistulātus* ‘mit Röhren versehen, hohl’ (seit Sueton) gegenüber *fistulōsus* ‘voll von Röhren oder Löchern’ (seit Vitruv), *furia* ‘Wut’ → *furiātus* ‘wütend’ (seit Vergil) gegenüber *furiōsus* ‘voller Wut’ (seit XII tab.), *grānum* ‘Korn, Kern’ → *grānātus* ‘mit Körnern bzw. Kernen versehen’ (seit Columella) gegenüber *grānōsus* ‘voller Körner’, ‘voller Kerne’ (seit Plinius), *ingenium* ‘natürliche Art, Beschaffenheit’ → *ingeniātus* ‘geeignet, veranlagt, geartet’ (seit Plautus) gegenüber *ingeniōsus* ‘von guter Art, geschickt, begabt, geistreich’ (seit Cicero), *medulla* ‘Mark’ → *medullātus* ‘markig, kernig’ (seit Plinius) gegenüber *medullōsus* ‘voller Mark’ (seit Celsus), *nix* ‘Schnee’ → *nivātus* ‘mit Schnee versehen’ (seit Seneca) gegenüber *nivōsus* ‘schneereich’ (seit Livius), *oleum* ‘Öl’ → *oleātus* ‘mit Öl angemacht’ (seit Vulgata) gegenüber *oleōsus* ‘voller Öl’ (seit Plinius), *palma* ‘Palme’ → *palmātus* ‘mit eingestickten Palmenzweigen’ (seit Livius) gegenüber *palmōsus* ‘reich an Palmen’, *pecūlium* ‘Vermögen’ → *pecūliātus* ‘mit Vermögen versehen, begütert’ (seit Asinius Pollio) gegenüber *pecūliōsus* ‘viel Sondergut habend’, *plūma* ‘Feder’ → *plūmātus* ‘gefiedert’ (seit Cicero) gegenüber *plūmōsus* ‘voll Flaum’ (seit Properz), *squāma* ‘Schuppe’ → *squāmātus* ‘beschuppt, schuppig’ (seit Tertullian) gegenüber *squāmōsus* ‘voll Schuppen’ (seit Plautus), *sulphur* ‘Schwefel’ → *sulphurātus* ‘geschwefelt’ (seit Vitruv) gegenüber *sulphurōsus* ‘sehr schwefelhaltig’ (seit Vitruv), *virga* ‘Rute’ → *virgātus* ‘aus Ruten bestehend’ (seit Catull) gegenüber *virgōsus* ‘voller Ruten’ (seit Palladius).

Formen auf *-ātus* haben eine ähnliche Bedeutung wie *-ōsulus*. Es besteht jedoch ein gradueller Unterschied, vgl. etwa *spinōsus* ‘reich an Dornen’ : *spinōsulus* ‘etwas dornig’ : † *spinātus* ‘mäßig dornig’.

Wie lassen sich diese Beobachtungen für die Onomastik verwerten? Um diese Frage zu beantworten, seien einige Namen besprochen, deren Endsegmente eindeutig auf lat. *-ōsus/-um/-a* bzw. *-ātus/-um/-a* beruhen, wobei bei der letzteren Gruppe nur solche Beachtung finden, die keine alten

Partizipia darstellen.<sup>2</sup> Generell lässt sich sagen, dass Namen, in denen die lateinischen Suffixe *-ōsus/-um/-a* bzw. *-ātus/-um/-a* (in rein adjektivischer Bedeutung) verbaut sind, eher selten anzutreffen sind.

Eine dialektgeographische Bemerkung sei zunächst vorausgeschickt: der Vokal im frühromanischen Suffix *\*-ōsu/-a* wurde im westlichen Tirol, in Teilen Südtirols und im bündnerromanischen Gebiet zu *\*-ū-* gehoben, das nun, je nach Eindeutschungszeit, als solches erhalten blieb oder zu *-au-* diphthongiert wurde. In weiter östlich liegenden Gebieten Tirols blieb altes *\*-ō-* und wurde bald nach 1200 in der deutschen Mundart regelrecht zu *-oa-* aufgespalten.<sup>3</sup>

• In der Gemeinde Fiss gibt es eine Flur namens *Pedrus* (1521: *Padruß*<sup>4</sup>, 1772: *Padrus* [*Padros*]<sup>5</sup>). Der Name geht via roman. *\*pedrōsu/-a* auf lat. *petrōsus/-um/-a* zurück<sup>6</sup> (vgl. Plinius 9, 96: *locus petrōsus aut arenōsus* ‘felsiger oder sandiger Ort’; vgl. noch ders., 26, 46: *petrōsa, -ōrum* ‘felsige Gegend’ [in substantivischer Geltung]). Zugrunde liegt lat. *petra* ‘Fels, Stein’ (seit Ennius), das in der Romania das Konkurrenzwort *lapis* weitgehend verdrängt hat. Auf Grund des lateinischen Suffixes und unter der Annahme, dass sich die lateinische Semantik bis in romanische Zeit gehalten hat, muss man dem onymisch verwerteten Adjektiv *Pedrus* die Bedeutung ‘felsiges, sehr steiniges (scil. Gebiet)’ unterlegen.<sup>7</sup>

<sup>2</sup> Ausgeklammert seien hier also Namen wie *Figfag* (in Rum, politischer Bezirk Innsbruck-Land; < roman. *\*via cavāda* ‘eingegrabener, eingeschnittener Weg’ < lat. *via cavāta* ← *cavāre* ‘aushöhlen’), *Pfistrad* (im Passeiertal; 1357: *Vistrad*; < roman. *\*via strāda* ‘aufgeschotteter Weg’ < lat. *via strāta* ← *sternere*), *Frade* (in Obernberg am Brenner, politischer Bezirk Innsbruck-Land; 1288: *Velurade*, 1300: *Volurade*, 1312: *Volfrat*; < roman. *\*val forāda* ‘eingekerbttes Tal’ < lat. *vallis forāta* ← *forāre* ‘durchbohren’) usw.

<sup>3</sup> K. FINSTERWALDER, *Tiroler Ortsnamenkunde*, Band 2: *Einzelne Landesteile betreffende Arbeiten, Inntal und Zillertal*, Schlern-Schriften 286, Innsbruck 1990, S. 836.

<sup>4</sup> Privataufzeichnungen von E. PALE (Fiss).

<sup>5</sup> S. HÖLZL, *Urkunden und Akte der Gemeindearchive Fiss und Stanz*, Tiroler Geschichtsquellen 15, Innsbruck 1985, S. 33.

<sup>6</sup> Vgl. H. TYROLLER & G. PLANGG, *Die Orts- und Flurnamen von Fiss*, Arbeitspapiere der Romanistik Innsbruck 23, Innsbruck 2003, S. 38.

<sup>7</sup> Man vgl. den Engadiner Namen *Pedrus*, der ein Schuttkegelgebiet im Gemeindegebiet von Tarasp bezeichnet. Vgl. A. SCHORTA, *Woher der Berg zu seinem Namen kam. Kleines Rätisches Namenbuch mit zweieinhalbtausend geographischen Namen*

• In der Südtiroler Gemeinde Völs am Schlern (ital. Fiè allo Sciliar) findet sich der Hofname *Pedruss* (1392: *Pedrucz*, 1468: *Pedrus*, 1778: *Pedrusguet*)<sup>8</sup>, der von einem Flurnamen *\*Pedrus* < roman. *\*pedrōsu/-a* abgeleitet ist. In Völs sind die meisten diphthongierfähigen deutschen Langvokale undiphthongiert (vgl. *Fortschine*, *Gaffelir*, *Glif*, *Padin*, *Rif* usw.). Auch *Pedrus*.

• In der Fraktion Langtaufers (ital. Vallelunga) der Gemeinde Graun im Vinschgau (ital. Curon) liegt ein Weiler namens **Pedroß**<sup>9</sup> (1697: *Bedrosshof*, ca. 1770: *Bedross*)<sup>10</sup>. Auch dieser Name reflektiert roman. *\*pedrōsu/-a*, aber was den Suffixvokal betrifft, scheint hier noch eine ältere Stufe vorzuliegen.

• **Bedrössin**: Dies ist der Name einer Flur im Gemeindegebiet von Pfunds (1777: *stuk Berkwiß auf gezines die Bedroßtin genannt*)<sup>11</sup>. Dieser Flurname beruht auf dem Engadiner Familiennamen *Pedroß* (vgl. 1599: *Tristan Bedroß* bzw. *Steffan Bedrossin* in einem Verfachbuch des Gerichtes Pfunds), dem seinerseits der Hausname *Pedroß* zugrunde liegt. Die Ausgangsform war aber ein Flurname *\*Pedros* o. ä. Um Missverständnissen vorzubeugen: nicht das Referenzobjekt von *Bedrössin* ist ein ‘felsiges Gebiet’ – ganz im Gegenteil: es ist eine Bergwiese –, sondern dasjenige des Engadiner Örtlichkeitsnamens *\*Pedros* war einst ein solches.

---

*Graubündens*, Chur – Bottmingen 1991, S. 113. Zwischen Motta Naluns und Scuol (Schuls) liegt Flöna, eine der ältesten Berghütten des Unterengadins. Unterhalb von Flöna wird in der Zinsrodel des Ulrich von Matsch von 1369 die Örtlichkeit *Pedrus* erwähnt, vgl. F. JECKLIN, *Land und Leute des Unterengadins und Vinschgaus im 14. Jahrhundert*, Chur 1922, S. 26. – Zum Vorarlberger Flurnamen *Badrus* (Gemeinde Nenzing; 1699: *Patruns*, 1761: *Badruß*) vgl. E. TIEFENTHALER, *Die rätoromanischen Flurnamen der Gemeinden Frastanz und Nenzing*, Romanica Ænipontana IV, Innsbruck 1968, S. 25f.

<sup>8</sup> Vgl. E. DELLAGO, *Eisacktaler Höfenamen*, St. Ulrich (Gröden) 1984, Nr. 638.

<sup>9</sup> Dazu gehört auch die *Pedroßscharte* im Gemeindegebiet von Nauders. Sie bildet einen Übergang von den Goldseen nach Pedroß bzw. Langtaufers. Vgl. G. PLANGG & G. RAMPL & R. KLIEN, *Die Orts- und Flurnamen von Nauders*, Arbeitspapiere der Romanistik Innsbruck 25, Innsbruck 2004, S. 70.

<sup>10</sup> Vgl. E. KÜHEBACHER, *Die Ortsnamen Südtirols und ihre Geschichte*, Band 1: *Die geschichtlich gewachsenen Namen der Gemeinden, Fraktionen und Weiler*, Bozen 1991, S. 306.

<sup>11</sup> Vgl. M. HASLINGER, *Die Namen von Pfunds*, Innsbrucker Beiträge zur Onomastik<sup>6</sup>, Wien 2009, S. 37.

- Wesentlich früher in deutschen Mund kam der Name **Pudraus**, der Name einer Örtlichkeit in Elzenbaum (Gemeinde Freienfeld [ital. Campo di Trens]).

- Das zu lat. *petrōsus/-um/-a* in semantischer Opposition stehende Adjektiv † *petrātus/-um/-a* ‘mit wenigen Steinen durchsetzt, mäßig steinig’ ist nicht greifbar. Vielleicht wurde aber in romanischer Zeit zu *\*pedrōsu/-a* ein Gegensatzpaar *\*pedrādu/-a* gebildet? Dann könnte man **Pedraz** (ital. *Pedrazes*) (1005: *Petrazzes*, 1299: *Pydratz*, 1303: *Pidratz*, 1378: *Pedratz*)<sup>12</sup>, den Namen einer Rotte in der Gemeinde Feldthurns (ital. Velturmo) davon ableiten, – dies unter der Annahme einer Eindeutschung als *\*Pedrat* + *-s#*. Allgemein wird zwar in diesem Namen das Suffix *-acea* vermutet, doch dann wäre doch wohl eher † *Pedratsch* zu erwarten.

- Eine Flur im Gemeindegebiet von Kappl (politischer Bezirk Landeck) hieß **Vermuß** † (vgl. 1541: *zway Mannmad zu Vermuß*)<sup>13</sup>. Der Name ist heute abgegangen. Er muss wohl mit G. Rampl als romanisch gedeutet werden<sup>14</sup>, und zwar als *\*verminōsu* ‘voll von Würmern’. Das lateinische Ausgangsadjektiv, *verminōsus/-um/-a*, ist tatsächlich bezeugt (seit Plinius). Das Basiswort war *vermen*, *-inis* ‘Wurm’ (> bündnerroman. *v[i]erm*). Mit „Würmern“ sind hier „Schlangen“ gemeint, deren gehäufte Anwesenheit das Benennungsmotiv auch für andere Kappler Namen darstellt, wie etwa *Wurmiger* (1775: *Perckmad das Wurmig betitelt*). Wie bei *Gramais* ist das Binnensegment *-in-* ausgefallen.

- **Serfaus**: Dies ist der Name einer Gemeinde im politischen Bezirk Landeck. In der Chronik der Abtei Marienberg wird für das Jahr 1220 Folgendes vermerkt: Papst Honorius bestätigt dem Kloster Marienberg (*monasterii montis sancte Marie virginis*) dessen Besitzungen, darunter *decimas, terras, possessiones, quas habetis Chunes* (= Kauns), *Flies* (= Fließ), *et de Wennes* (= Wenns), *Laudes* (= Ladis), *Sarvus* (= Serfaus) *villis cum omnibus attinenciis suis per totam vallem Eny* (= Inntal).<sup>15</sup> Im erwähnten Beleg ist der Tonvokal noch *-ū-* (geschrieben <u>), ebenso in einer Urkunde des

<sup>12</sup> Vgl. E. KÜHEBACHER, op. cit., S. 305.

<sup>13</sup> Stiftsarchiv Stams, Inv.-Nr. LP XII C.

<sup>14</sup> G. RAMPL, *Das Namengut von Kappl (Paznaun)*, Innsbrucker Beiträge zur Onomastik 2, Innsbruck 2006, S. 196 (allerdings mit Vorb.).

<sup>15</sup> B. SCHWITZER (Hrsg.), *Chronik des Stiftes Marienberg verfaßt von P. Goswin*, Innsbruck 1880, S. 167.

Schlossarchivs Dornsberg von 1251 (*Serfuz*)<sup>16</sup>, aber in einer Urkunde des Tiroler Landesarchivs von 1265 wird der Diphthong im Schriftbild graphisch schon als ⟨-w̄-⟩ indiziert<sup>17</sup>: wesentlich deutlicher dann 1292 in einer in Tirol ausgestellten Urkunde: ⟨-ôv-⟩<sup>18</sup>, und schließlich 1300 in einem Buch des Haller Salinenamtes: ⟨-au-⟩<sup>19</sup>. Die Diphthongierung verlief also über die Schritte *-ū-* > *-ou-* > *-au-*.<sup>20</sup> Dass das Segment *-aus* letztlich über roman. *\*-ūsū/-a* auf *\*-ōsū/-a* zurückgeht, ist allgemein anerkannt. Unsicher ist indes die Ableitungsgrundlage. Auch wenn nicht alle Probleme ausgeräumt sind – z. B. zeigen sämtliche Belege ein *-r-*, kein einziges ein *-l-* (!) –, kann man roman. *\*selva* ‘Wald’ (< lat. *silva*) ansetzen. Lat. *silvōsus* ‘waldreich’ ist tatsächlich belegt (seit Livius), ebenso die substantivierte Form *silvōsa*, *-ōrum* in der Bedeutung ‘waldige Gegenden’. Kein schlagender Beweis, aber ein Indiz für die Richtigkeit dieser Etymologie ist die Existenz zahlreicher Waldnamen im Serfauser Gemeindegebiet, wie etwa *Alpkopfwald*, *Bamwald*, *Beitelwald*, *Bodawald*, *Branntaweinwald*, *Broatriswald*, *Brunstwald*, *Faichtawald*, *Fraunswald*, *Holzbodawald*, *Lahnerwald*, *Leiterwald*, *Michlerwald*, *Schiltwald*, *Schöneggerwald*, *Streitwald*, *Stadeler Wald*, *Trujawald*, *Untermarchwald* u. a. m. Etymologisch müsste man dann dem Namen *Serfaus* die Bedeutung ‘sehr waldig, voller Wald’ zuordnen (und nicht einfach ‘waldig’).

• **Saltaus**: Es handelt sich um den Namen eines Weilers in der Fraktion Ried (ital. Novale) der Gemeinde St. Martin in Passeier (ital. San Martino in Passiria). Belegt ist er seit dem Hochmittelalter: 1230: *Saltous* (mit graphischer Kodierung der beginnenden Diphthongierung des Suffixvokals), 1288:

<sup>16</sup> M. BITSCHNAU, *Burg und Adel in Tirol zwischen 1050 und 1300. Grundlagen zu ihrer Erforschung*, Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, 403. Band, Mitteilungen der Kommission für Burgenforschung und Mittelalter-Archäologie, Sonderband 1, Wien 1983, S. 453, Nr. 540.

<sup>17</sup> Tiroler Landesarchiv (= TLA), Urkunde I 3869.

<sup>18</sup> H. WIESFLECKER, *Die Regesten der Grafen von Tirol und Görz, Herzoge von Kärnten*, II. Band, 1. Lieferung: *Die Regesten Meinhards II. (I.) 1271-1295*, Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 4. Reihe, 1. Abt., Innsbruck 1952, S. 204, Nr. 775.

<sup>19</sup> TLA, Handschrift 3177, fol. 4.

<sup>20</sup> Vgl. P. ANREITER & Ch. CHAPMAN & G. RAMPL, *Die Gemeindenamen Tirols. Herkunft und Bedeutung*. Innsbruck 2010, S. 383ff.

*Saltavs*, 1319: *Saltaus*.<sup>21</sup> Im Segment *-aus* erblickte E. Kùhebacher (a. a. O.) ganz richtig lat. *-ōsus/-um/-a*, aber sein Etymologievorschlag ist mehr als bedenklich. Er erklärte den Ortsnamen als elliptische Bildung: lat. (*rivus*) *saltuōsus* ‘springender Bach, Wasserfall’. Dies ist nicht vom Benennungsmotiv aus befremdlich, sondern von der Wortbildung: denn das Suffix *-ōsus/-um/-a* tritt nie an einen Verbalstamm an. Wohl aber existierte schon im klassischen Latein ein Adjektiv *saltuōsus/-um/-a* in der Bedeutung ‘waldreich’ (seit Sallust), eine Weiterbildung von *saltus* ‘ein mit Berg und Tal, Höhen und Schluchten abwechselndes Gebiet’ (seit Caesar).<sup>22</sup> Das elliptisch gebrauchte Adjektiv *saltuōsus/-um/-a* würde als Etymon für *Saltaus* wesentlich besser passen, da hier keinerlei Wortbildungsgesetze verletzt werden.

- **Veraus:** Dies ist der Name eines Hofes im Vinschgau (1523: *Viraus*). Der Name wird von C. Battisti aus roman. *\*tovarōsa* (mit Aphärese des *\*#to-*) erklärt<sup>23</sup>, das eine Weiterbildung von *\*tovo* ‘Rinne, Holzrise’ (< lat. *tubus*, *-ī* ‘Röhre’) sei. Nun haben wir aber ein lateinisches Adjektiv *tuberōsus/-um/-a* in der Bedeutung ‘voller Buckel, voller Erhöhungen’ (seit Varro). Dieses Adjektiv ist also ein Derivat von lat. *tuber*, *-eris* ‘Höcker, Buckel’. Aus wortbildungstechnischen Gründen ist diese Deutung zu präferieren. Es bleibt anzumerken, dass auch das Adjektivum *tuberātus/-um/-a* ‘mit Buckeln, Höckern versehen’ (Festus 181) existierte, das jedoch im Namenschatz keinerlei Spuren hinterlassen hat.

- **Spinausgut:** Dieses liegt am Nörderberg in der Südtiroler Gemeinde Schlanders (ital. Silandro). Der Namenteil *Spinaus-* lässt sich problemlos auf roman. *\*spinōsu/-a* ‘voll Dornen’ (< lat. *spīnōsus/-um/-a* [seit Varro] ← *spīna* ‘Dorn’; > bündnerroman. *spina*) zurückführen.<sup>24</sup> Hier ist altes *\*-ū-* diphthongiert, während dies bei

- **Spinus**, einem Hofnamen in der Südtiroler Gemeinde Tiers (ital. Tires), nicht der Fall ist. Ältere Belege: 1330: *Spinos*, 1480: *Spenus*, 1779:

<sup>21</sup> E. KÜHEBACHER, op. cit., S. 375.

<sup>22</sup> Im Bündnerromanischen hat dieses Wort offenbar nicht überlebt, wohl aber die Ableitung *saltuārius* ‘Waldaufseher’ (engadin. *suter*). Vgl. A. SCHORTA, *Rätisches Namenbuch*, Band 2: *Etymologie*, Bern 1964, S. 299.

<sup>23</sup> C. BATTISTI, *Dizionario Toponomastico Atesino*, Band 1: *I nomi locali dell’ Alta Venosta (Obervinschgau)*, Parte 1, 2, Firenze 1936, Nr. 3095.

<sup>24</sup> Damit vergleichbar ist der bündnerromanische Örtlichkeitsname *Spinus* in der Gemeinde *Vespran/Visavraun/Vicosoprano*, vgl. A. SCHORTA, op. cit., S. 321.

*Spinushof*.<sup>25</sup> In der Gemeinde Tiers überwiegen Namen, die sich der mittelhochdeutschen Diphthongierung entzogen haben, vgl. *Antemur*, *Wegundin*, *Tschamin*, *Runggun*, *Zinglun* usw.

Wie bereits erwähnt, blieb der Vokal in roman. *\*-ōsu/-a* in den weiter im Osten gelegenen Gebieten Tirols als solcher erhalten, in deutschem Mund weiter geöffnet und in der Mundart zu *oa* diphthongiert. Da sich aber auch altes *ei* dialektal zu *oa* entwickelte, wurde *oa* (< *\*ō*) durch ⟨ai⟩ bzw. ⟨oa⟩ verschriftet. Dies ist der Fall bei

- **Gramais:** Dies ist der Name der kleinsten Gemeinde Österreichs, im politischen Bezirk Reutte gelegen. Der Ort ist aus einem Alpverbund der Großgemeinde Imst hervorgegangen. Die bodenständige Aussprache des Namens ist [gra´moas], die Erstnennung erfolgte im Urbar des Amtes Starkenberg und Imst von ca. 1370: *Chistans Chind von Gramais*.<sup>26</sup> Wie schon K. Finsterwalder richtig gesehen hat<sup>27</sup>, liegt hier das lateinische Adjektivum *graminōsus* ‘grasreich’ (seit Columella; bezogen auf *ager*, *solum* usw.) zugrunde.<sup>28</sup> Dabei wurde das Segment *-in-* dissimilatorisch ausgestoßen – ob schon im Romanischen oder erst im Deutschen, bleibe dahingestellt. Die Derivationsgrundlage ist lat. *grāmen*, *-inis* ‘Gras’. *Gramais* muss also etymologisch als ‘grasreiches Gebiet’ gedeutet werden.

- **Fundoas:** Im Gemeindegebiet von Pfafflar (politischer Bezirk Reutte) liegt die *Fundoasalpe*. Hier entspringt der *Fundoasbach*, der beim Ort *Boden* mit dem Angerbach zusammenfließt. Das Alpgebiet ist 1581 als *Fundaiß* bzw. *Fundeis* benannt. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass hier roman. *\*fundōsu/-a* vorliegt. Lat. *\*fundōsus/-um/-a* ‘reich an guten Böden’ ist zwar nicht belegt, aber das Adjektiv hätte sicherlich jeder Römer verstanden, zumal ja das „Gegenadjektiv“ *fundatus/-um/-a* ‘mit einem guten Boden versehen’ (seit Vitruv) existierte. Das Oikonym *Boden* ist sicherlich

<sup>25</sup> Vgl. E. DELLAGO, op. cit., Nr. 511.

<sup>26</sup> TLA, Urbar 74/3, fol. 24.

<sup>27</sup> K. FINSTERWALDER, *Tiroler Ortsnamenkunde*, Band 3: *Einzelne Landesteile betreffende Arbeiten*, Südtirol, Außerfern, Schlern-Schriften 287, Innsbruck 1995, S. 1207.

<sup>28</sup> Nicht belegt ist lat. † *grāminātus*, das man durch ‘mit mäßigem Grasbewuchs versehen’ übersetzen müsste.



die deutsche Übersetzung von roman. \**fundu* (< lat. *fundus* ‘Grund, Boden’).<sup>29</sup>

• **Loas:** Im Gemeindegebiet von Pill (politischer Bezirk Schwaz) gibt es den *Loassattel*, an welchem der *Loasbach* entspringt. Bei *Loas* handelt es sich um einen alten Örtlichkeitsnamen, der im 16. Jh. als *Delos* bezeugt ist und den K. Finsterwalder als roman. \**tale-ōsu* ‘Gebiet mit mehreren Schlägerungen’ (← lat. *tālea* ‘abgeschnittenes Stück’) deutet. Auf Grund der Semantik des Suffixes möchten wir allerdings den Bedeutungsansatz in ‘Gebiet mit zahlreichen (!) Schlägerungen’ korrigieren.

Das romanische Suffix \**-ōsu/-a* war derart produktiv, dass es auch an vorrömische Substantiva antreten konnte, die von den Romanen offenbar noch verstanden wurden.

• **Falpaus:** In der Gemeinde Kaunerberg (politischer Bezirk Landeck) liegt ein Gehöft namens *Falpaus* (1495: *Valpauss*<sup>30</sup>, 1553: *Falpaus*<sup>31</sup>, 1775: *Fahlpauß*<sup>32</sup>). Wir wissen, dass es in Tirol und angrenzenden Gebieten vorrömische Stämme gegeben hat, die zum indogermanischen Sprachstamm zu zählen sind, jedoch keine Kelten waren. Aus einer dieser Sprachschichten stammen die Wörter für ‘Wasser’, nämlich \**upā* bzw. \**upjā*, die in Konkurrenz zu \**apā* bzw. \**apjā* standen. Formen mit *-u-* als Wurzelvokal finden wir z. B. im Tal- und Almnamen *Upi/Upia*<sup>33</sup> (im Hintergrund des Matscher-

<sup>29</sup> Im Gebiet von Gramais und Pfafflar häufen sich romanische Namen, was bemerkenswert ist, wenn man die Außerferner Namenlandschaft näher betrachtet. Man vgl. neben *Gramais* und *Fundoas* noch *Pfafflar* (1299-1302: *Pavelaers*; < roman. \**pavulāriū* ‘Heustadel’ < lat. \**pābulārium*), *Bschlabs* (1290: *Bislafes*; < roman. \**post[t] l’aves* ‘hinter den Wassern’), *Alpeil* (< roman. \**alpīg[u]la* < lat. \**alpīcula* ‘kleine Alpe’) usw.

<sup>30</sup> Vgl. S. HÖLZL, *Gemeindearchiv Kauns – Gerichtsarchiv Laudegg*, Tiroler Geschichtsquellen 14, Innsbruck 1984, S. 51.

<sup>31</sup> S. HÖLZL, op. cit., S. 13;

<sup>32</sup> G. RAMPL & G. PLANGG, *Die Orts- und Flurnamen von Kaunerberg*, Arbeitspapiere der Romanistik Innsbruck 22, Innsbruck 2004, S. 19.

<sup>33</sup> Vgl. K. FINSTERWALDER, Kritisches über Ligurer in der Urbevölkerung Deutschlands. In: *Wörter und Sachen* 22, 1941/42, S. 270; ders., Der vorrömische Name *Valepp-Voldöpp* ein *apa*-Name. In: *Beiträge zur Namenforschung* 11, 1960, S. 16; ders., Geschichte der Namen – Geschichte der Sprachen im Obervintschgau. In: *Der Obere Weg*, Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes 5/6/7, Bozen 1965-67, S. 227; J. PO-

tales in Südtirol) oder in *Stilup*, dem Namen eines Quellbaches des Zillers südlich von Mayrhofen (1350: *Stilup*<sup>34</sup>, 1450: *Stilupp*<sup>35</sup>). Alpines *\*upā* ist direkt mit lit. *ùpė* ‘Fluss’ und lett. *upe* ‘Fluss, Bach’ zu verknüpfen<sup>36</sup> und dürfte auch im Namen *Falpaus* (< *\*Val upōsa* ‘wasserreiches Tal’) vorliegen.<sup>37</sup> Nun ist allerdings bekannt, dass die Gemeinde Kaunerberg auf Grund ihrer inneralpinen Lage extrem niederschlagsarm ist und die nichtbewirtschafteten Flächen durch Trockenrasen (Magerrasen) geprägt sind. Dies bedeutet, dass die oben angegebene Etymologie von *Falpaus* zwar nicht falsch sein muss, aber zu überdenken ist. Der Wasserreichtum des Gebietes, den die Etymologie suggeriert, ist nur durch die ausgedehnten Bewässerungskanäle (Waale) erklärbar, die für die Gemeinde typisch waren. (Heute sind ja viele Waale infolge von Grundstückszusammenlegungen aufgelassen worden). Der Bau dieser Waale muss schon für die romanische (oder noch ältere) Zeit angesetzt werden.<sup>38</sup> Dafür spricht auch die Herkunft des Wortes aus roman. *\*aquale* (> unterengadin. *au*, oberengadin. *ovel* ‘Bewässerungsgraben’, formal aus lat. *aquālis* ‘Wasserkrug’). Übrigens ist der Falpauswaal „einer der wenigen Waale, die heute noch immer Wasser führen“.<sup>39</sup>

---

KORNY, Die Orts- und Flußnamen der Urnenfelderkultur. In: Akten des 6. Internationalen Kongresses für Namenforschung, III, München 1961, S. 606.

<sup>34</sup> Vgl. O. STOLZ, *Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol*, Archiv für Österreichische Geschichte 107, Wien – Leipzig 1926, S. 160.

<sup>35</sup> Vgl. O. STOLZ, *Geschichtskunde der Gewässer Tirols*, Schlern-Schriften 32, Innsbruck 1936, S. 23.

<sup>36</sup> Vgl. P. ANREITER, *Breonen, Genaunen und Fokunaten. Vorrömisches Namengut in den Tiroler Alpen*, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 99, Innsbruck – Budapest 1997, S. 81ff.

<sup>37</sup> Im Gemeindegebiet von Faggen findet sich weiters eine Waldlichtung namens *Falpauserebene*, vgl. G. RAMPL & G. PLANGG, *Die Orts- und Flurnamen von Prutz und Faggen*, Arbeitspapiere der Romanistik Innsbruck 18, Innsbruck 2003, S. 17.

<sup>38</sup> „Erste schriftliche Zeugnisse für das Vorhandensein künstlicher Bewässerungssysteme [im Oberen Gericht] finden sich ab dem 15. Jahrhundert, was aber nicht ausschließt, dass es vorher bereits förmliche Regelungen hinsichtlich der Wassernutzung gab, da in diesem Gebiet generell Aufzeichnungen aus der Zeit davor äußerst selten sind“ (M. FREY, *Die Geschichte der Bewässerungsanlage Kaunerberg*, Kaunertal 2005, S. 41).

<sup>39</sup> S. SCHMID, Landwirtschaftliche Bodennutzung und Flurbewässerung in einem inneralpinen Trockengebiet. Das Beispiel des Kaunerberghanges. In: <http://www.uibk.ac.at/geographie/igg/berichte/2001/pdf/schmid.pdf> (Zugriff am 3.4.2013).

Auf folgende Namen, die das lateinische Suffix *-ātus/-um/-a* inkorporieren, sei besonders hingewiesen:

- **Largoz:** Im Gemeindegebiet von Volders (politischer Bezirk Innsbruck-Land) liegt in den Tuxer Alpen zwischen dem Voldertal und dem Wattental die *Largozalm* auf 1.930 m Seehöhe. Wie bei vielen Oronymen und Almnamen sind keine älteren Belege verfügbar, vgl. aber immerhin 1765: *Largaz*<sup>40</sup>, 1774: *Largaz*<sup>41</sup>, ca. 1860: *Largoz Alpe*<sup>42</sup>. Was die Etymologie dieses Almnamens betrifft, ist anzunehmen, dass von lat. *larix* ‘Lärche, *Larix decidua*’ schon in klassischer Zeit eine adjektivische Weiterbildung wie *\*laricātus/-um/-a* existiert hat.<sup>43</sup> Während nun *\*laricōsus* ‘reich an Lärchen, dicht mit Lärchen bewaldet’ bedeutet hat, wäre dem Adjektiv *\*laricātus/-um/-a* die Semantik ‘mit Lärchen gemischt/durchsetzt’ zu unterlegen. Gerade die Lärche, die bis zu einer Höhenlage von 2.500 m gedeiht, tritt ja häufig gemeinsam mit der Hakenkiefer (*Pinus mugo* subsp. *uncinata*) oder mit der Zirbe (*Pinus cembra*) auf. Das lateinische Adjektiv erschien im Romanischen als *\*larigādu/-a*, im Deutschen als *Largāt* + *-s#*, was letztlich als ⟨Largoz⟩ verschriftet wurde.<sup>44</sup>

- **Medraz:** Dies ist der Name eines Ortsteiles der Gemeinde Mieders (politischer Bezirk Innsbruck-Land). Alte Belege scheinen zu fehlen, die Namensnennungen setzen erst am Ausgang des Mittelalters ein, vgl. 1486: *Medratz*<sup>45</sup>, ca. 1500: *Madaratz*<sup>46</sup>, 1540: *Medraz*<sup>47</sup>. Eine Etymologie ist bis dato nicht gefunden, aber schon die Oxytonie weist auf romanischen Ursprung hin, genauer gesagt, auf Entstehung des Namens in romanischer Zeit. Wir rechnen mit einem vorrömischen Basiswort *\*māt(e)r-* in der Bezeichnung ‘Wald’, das letztlich auch im Marktgemeindenamen *Matrei a. Br.* (<

<sup>40</sup> P. ANICH, *Verkleinerte Karte von Tirol*, 1765.

<sup>41</sup> P. ANICH & B. HUEBER, *Atlas Tyrolensis*, 1774.

<sup>42</sup> Kulturen-Skelett-Karte, ca. 1860.

<sup>43</sup> Zu *\*laricātum* ‘Lärchenharz’ vgl. W. MEYER-LÜBKE, *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg 1992, Nr. 4913, sowie A. SCHORTA, op. cit., S. 185.

<sup>44</sup> Man könnte auch vom romanischen (elliptisch gebrauchten) Begriff *\*larigāda* ausgehen, der zu *\*larigādes* pluralisiert wurde. Das eingedeutschte Ergebnis wäre dasselbe. Vgl. P. ANREITER, Gibt es onymische Hinweise auf vordeutschen Bergbau im Raume Schwaz? In: *Acta Onomastica L*, Praha 2009, S. 42f.

<sup>45</sup> TLA, Urkunde des Gemeindecarchivs Fulpmes.

<sup>46</sup> Vgl. M. MAYR, *Das Jagdbuch Kaiser Maximilians I.*, Innsbruck 1901, S. 36.

<sup>47</sup> TLA, Urkunde des Gemeindecarchivs Fulpmes.

\**māt(e)reĭā*) zu orten ist. Während aber *Matrei* seinen Namen Namen vom ehemaligen Waldreichtum erhielt – man denke nur an die Rotte *Matreiwald* (1170: *apud silvam Matereia*<sup>48</sup>) im Gemeindegebiet von Mühlbachl<sup>49</sup> –, war das ehemalige Gebiet von *Medraz* nur spärlich bewaldet. Dies lässt sich aus der Annahme folgern, dass vorröm. \**māt(e)r-* ‘Wald’ in romanischer Zeit noch verstanden und mit dem Suffix \**-ādu/-a* kombiniert werden konnte. Der Name \**Mādrādu* (bzw. \**Mādrāda*) wurde als \**Mādrāt* eingedeutscht und dem finalen *-s#* versehen (siehe oben bei *Largoz*).

• Die *tabulātum*-Namen: Zum Abschluss noch ein Blick auf eine Namensgruppe, die letztlich auf lat. *tabulātum*, *-ī* beruhen. Dieses Wort bedeutete ‘Bretterwerk, Gebälk’ (seit Paulus, *Digesten*; vgl. engadin. *tavlà* ‘Bretterwerk’), ‘Verschlag, Heuboden’ (seit Columella), ‘Stockwerk’ (seit Caesar). Bei *tabulātum* handelt es sich um ein neutrales substantiviertes Adjektiv, dem die Bedeutung ‘mit Brettern (*tabulae*) versehen’ eigen war. Dieses Adjektiv ist m. E. direkt von *tabula* ‘Brett’ abgeleitet, und nicht etwa als Partizip Perfekt Passiv von *tabulāre* ‘mit Brettern beschlagen’ aufzufassen. Vielmehr ist das Verbum *tabulāre* sekundär nach *tabulātus* gebildet. Lat. *tabulātus/-um/-a* sollte in semantischer Opposition zu \**tabulōsus/-um/-a* stehen, was so viel wie ‘aus vielen Brettern bestehend, solide gebaut’ bedeutet haben müsste. Leider ist uns dieses Adjektiv nicht überliefert. Lat. *tabulātum* (> roman. \**tabulādu* ~ \**tavulādu*) lebt in der ehemaligen Bedeutung ‘Heustadel’ in etlichen Namen weiter, vgl. *Tablat* (Gemeinde Navis, politischer Bezirk Innsbruck-Land; heute *Kastnerhof*; 1288: *Ein hof ze Tablat*<sup>50</sup>, 1359: *Tablat*<sup>51</sup>), *Tablat* (Name einer Bergwiese in Kappl, politischer Bezirk Landeck; 1628: *Tobleth*<sup>52</sup>)<sup>53</sup> *Tabland* (Ortsteil der Gemeinde Mieming, politischer Bezirk Imst; 1288: *Tabelat*<sup>54</sup>, 1318: *Tablat*<sup>55</sup>; mit sekundärer volks-

<sup>48</sup> Vgl. J. VON ZAHN, *Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis. Sammlung von Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals freisingischen Besitzungen in Österreich*, Fontes Rerum Austriacarum II/36, Wien 1871, S. 19.

<sup>49</sup> Es gibt dort sogar die Flur namens *Matreiwalder Wald*!

<sup>50</sup> Urbar Meinhards II. (= TLA, Urbar 1/1), fol. 15.

<sup>51</sup> Urbar des bischöflichen Brixnerischen Kastenamtes (= TLA, Urbar 83/3), fol. 3.

<sup>52</sup> TLA, Kataster 41/1, fol. 503.

<sup>53</sup> Vgl. G. RAMPL, op. cit., S. 186; ferner R. JAUFER, *Die romanischen Orts- und Flurnamen des Paznaunales*, Romanica Aenipontana VII, Innsbruck 1970, S. 17.

<sup>54</sup> Urbar Meinhards II. (= TLA, Urbar 1/1), fol. 11.

<sup>55</sup> Urbar der Herrschaft Starkenberg und Imst (= TLA, Urbar 74/1).

etymologisch motivierter Einkreuzung von „Land“, *Toblaten* (Ortsteil der Gemeinde Inzing; 1288: *Ein hof ze Tablat*<sup>56</sup>, 1312: *Tablat*<sup>57</sup>), *Dalfaz* (Alm im Gemeindegebiet von Eben am Achensee, politischer Bezirk Schwaz; 1324: *Talvat*<sup>58</sup>; < \**tavlatz*), *Tobadill* (Gemeinde im politischen Bezirk Landeck; 1275: *Taueldilli*<sup>59</sup>; < \**tavuladillu* ‘kleiner Heustadel’) usw.

● **Faselfad:** Wir erwähnten bereits oben, dass schon im klassischen Latein das Adjektiv \**silvōsus/-um/-a* ‘waldreich’ existiert hat. Das Oppositionsadjektiv, † *silvātus/-um/-a*, ist allerdings nicht bezeugt, wohl aber müssen wir die romanische Zeit \**selvādu/-a* ‘mäßig bewaldet’ voraussetzen. Ein Kronzeuge für diese Annahme ist der Name *Faselfad*, der eine Alpe im Gemeindegebiet von St. Anton am Arlberg (politischer Bezirk Landeck) bezeichnet. Der älteste Beleg (ca. 1500) stammt aus dem Jagdbuch Maximilians und lautet *Vaslfat*<sup>60</sup>. K. Finsterwalder war der erste, der erkannte, dass der Name auf roman. \**val (della) selvata* ‘Tal mit Waldung’ zurückgeht.<sup>61</sup> (Korrekt müsste es allerdings \**val selvāda* heißen).

● Oberhalb von Tobadill liegt in der Gemeinde Pians (politischer Bezirk Landeck) eine Alpe namens **Flath** (ca. 1500: *Flat*, 1642: *Flat*, 1667: *Flath*, 1774: *Flatt*)<sup>62</sup>. Es handelt sich um einen aufgewanderten Flurnamen.

<sup>56</sup> Urbar Meinhards II. (= TLA, Urbar 1/1), fol. 15.

<sup>57</sup> Vgl. W. KÖFLER, *Die ältesten Urbare des Zisterzienserstiftes Stams von dessen Gründung bis 1336*, Innsbruck 1978, Nr. 1079.

<sup>58</sup> K. FINSTERWALDER, *Tiroler Ortsnamenkunde*, Band 2: *Einzelne Landesteile betreffende Arbeiten, Inntal und Zillertal*, Schlern-Schriften 286, Innsbruck 1990, S. 760.

<sup>59</sup> TLA, Handschrift 3518, fol. 1. – Vgl. O. STOLZ, Steuer- und Eigenleuteverzeichnisse aus den Gerichten Imst und Landeck von 1275 und 1310. In: *Quellen zur Steuer-, Bevölkerungs- und Sippengeschichte des Landes Tirol im 13., 14. und 15. Jahrhundert*, Schlern-Schriften 44, Innsbruck 1939, S. 37.

<sup>60</sup> Vgl. W. MAYR, op. cit., S. 155. – Vgl. noch *Faselfad Spitz* (1774: *Faslfat Spitz* in P. ANICH & B. HUEBER, *Atlas Tyrolensis*).

<sup>61</sup> K. FINSTERWALDER, *Tiroler Ortsnamenkunde*, Band 1: *Gesamt Tirol oder mehrere Landesteile betreffende Arbeiten*, Schlern-Schriften 285, Innsbruck 1990, S. 198; G. RAMPL & G. PLANGG, *Die Orts- und Flurnamen von Pettneu*, Arbeitspapiere der Romanistik Innsbruck 19, Innsbruck 2004, S. 21.

<sup>62</sup> Vgl. A. SCHMID, *Die romanischen Orts- und Flurnamen im Raume Landeck*, *Romantica Ænipontana IX*, Innsbruck 1974, S. 83; H. TYROLLER & G. PLANGG & R. KLIEN, *Die Orts- und Flurnamen von Pians*, Arbeitspapiere der Romanistik Innsbruck 28, Innsbruck 2004, S. 14.

Auszugehen ist von roman. *\*vallādu/-a* ‘mit einigen Tälern durchzogenes Gelände’<sup>63</sup> (zum Unterschied von *\*vallōsu/-a* ‘reich an Tälern’).

• Eine Weiterbildung einer *\*-āt*-Form ist **Agaditsch**: Mit diesem Namen wird eine Flur im Gemeindegebiet von Absam (politischer Bezirk Innsbruck-Land) bezeichnet. Die frühesten Belege lauten *in der Nageditsch* (1455)<sup>64</sup>, *in der Nāgaditsch* (1500)<sup>65</sup> und *in der Nagaditsch* (1531)<sup>66</sup>. Sie zeigen ein agglutiniertes *N-*, welches ein Rest der Präposition *in* ist. Das durch *Agaditsch* benannte Objekt liegt in einem alten Bewässerungssystem, von dem u. a. die *Püzbäche* bzw. *Puzbäche* (1666: *Putzbach*) Zeugnis ablegen: Auch *Püz* ist letztlich romanischer Herkunft und auf *\*puzzu* (< *\*putëu* < lat. *puteus* ‘Quelle, Brunnen’; vgl. ahd. *puzza*, mhd. *bütze* ‘Teich, Wieher’) zurückzuführen. *Agaditsch* ist über *\*agadidža* aus *\*aquaticea* ‘Landstrich mit (künstlicher) Bewässerung’ entstanden. Dabei baut das Rekonstrukt *\*aquaticea* auf lat. *aquātus* ‘wässrig’ auf; letztlich liegt also lat. *aqua* ‘Wasser’ zugrunde. Der Name *Agaditsch* lässt sich etymologisch als ‘wässriges Gelände’ übersetzen.<sup>67</sup>

<sup>63</sup> Nicht ‘talförmig’, wie A. SCHMID (a. a. O.) meint.

<sup>64</sup> Vgl. H. MOSER, *Die Urkunden des Archives Krippach in Absam (1314-1854)*, Tiroler Geschichtsquellen 41, Innsbruck 1999, S. 47.

<sup>65</sup> Urbar des Amtes Thaur (= TLA, Urb. 84/1 TLA), fol. 66.

<sup>66</sup> H. MOSER, op. cit., S. 121.

<sup>67</sup> Vgl. P. ANREITER & K. GRUBHOFER, Absamer Namenkunde. In: M. LAIMGRUBER & H. MOSER & P. STEINDL (Bearbb.), *Absam*, Absam 2008, S. 85; P. ANREITER, Namensichtung und Namenverzahnung (am Beispiel der Tiroler Gemeinde *Absam*), Österreichische Namenforschung 37/1-2, 2009, S. 10f.